

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 16

Artikel: Ein Jahr danach

Autor: Etschmayer, Patrik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON PATRIK ETSCHMAYER

Schon Tage vor der Premiere war der Intendant nervös durch die Gänge getigert. Seit er bei einer der Arbeitsproben des neuen Schauspiels dabeigewesen war, das Brodbeck inszeniert hatte, ging es ihm gar nicht mehr sonderlich gut. Was da auf der Bühne geboten wurde, war imstande, auch dem abgebrütesten Intendanten noch den Angstschweiß auf die Stirn zu treiben.

Nicht dass er etwas gegen das Stück und die Inszenierung gehabt hätte – er schaute sich immer wieder progressive Aufführungen in andern Theatern an und genoss diese sehr.

Doch wie sein Publikum darauf reagieren würde, das bereitete ihm Sorgen. Denn die meisten Abonnementsinhaber waren gesetztere, konservativ gesinnte Damen und Herren der oberen Gesellschaft, die vor allem ins Theater kamen, um zu sehen und gesehen zu werden und sich zwischen ihren Sozialkontakte an irgendeiner netten Operette zu ergötzen. Jedenfalls würde es ihnen garantiert nicht gefallen, ein Stück um die Ohren gehauen zu bekommen, das über weite Strecken nicht unbedingt leicht verdaulich ist. Und Abonnementsinhaber machten die Mehrheit des Publikums aus.

Es konnte durchaus sein, dass einer solchen Aufführung Abonnementskündigungen folgen würden, und dies war einer der Alpträume des Intendanten, denn er hatte es über Jahre hinweg durch geschicktes Auswählen des Programms fertiggebracht, sein Theater zu einem der bestbesetzten überhaupt zu machen.

Und nun das. Dieses Stück überhaupt ins Programm aufzunehmen, war ja schon ein Leichtsinn gewesen. Aber dann auch noch diesen Regisseur dafür zu engagieren ... Was für ein Teufel hatte ihn denn da geritten?

Bekannt für kompromisslose Inszenierungen.

Dabei war dieser Brodbeck doch bekannt für seine kompromisslosen Inszenierungen. Wieso hatte er ihn überhaupt gefragt? Ach ja, das war bei einer Premierenfeier eines anderen Theaters gewesen, und Brodbeck hatte einen wahren Triumph gefeiert; und im ganzen Trubel und schon halb betrunken hatte er ihn gefragt, ob ... na selber schuld, verdammter Schampus!

Vielleicht, ja vielleicht könnte er noch ein

wenig Einfluss nehmen und ihn zu einer gemässigteren Linie überreden, und zwar mit dem Hinweis auf gewisse Umstände in diesem Theater und dass man dafür vielleicht mal auf der Studioebühne etwas Kompromissloses machen könnte ... Doch nein, dann würde Brodbeck den ganzen Kumpel womöglich noch im letzten Augenblick hinwerfen, und was wäre dann? Lieber eine Schreckenspremiere als gar keine Premiere.

Ja, die Premiere. Der Intendant schaute auf die Datumsanzeige seiner Uhr. Noch zwei Tage. Ob er wohl mal in die heutige

Ein Jahr danach

Hauptprobe hineinschauen sollte? Seit er damals bei der Arbeitsprobe dabeigewesen war, hatte er sich nicht mehr reingetraut, aus Angst davor, dass jenes, was er dann sahe, noch schlimmer wäre als das, was ihm schon bekannt war. Aber er kam wohl nicht darum herum. Er konnte ja nicht an die Premiere gehen und ebensowenig wie das normale Publikum wissen, was passieren würde.

Fast schon angstfüllig ging er an der Maske vorbei in Richtung des Bühneneingangs, über dem das «Ruhe»-Licht brannte. Er öffnete die Tür und trat in das Halbdun-

kel des Bühnenraums. Fetzen des Dialogs drangen bis zu ihm durch, als er auf der Seitenbühne nach vorn in Richtung des Zuschauerraums ging, und weckten unliebsame Erinnerungen in ihm wach. Es war dies

Ein Alpträum in Blutrot und Braun.

genau die Szene, deren Arbeitsprobe er mit erlebt hatte. Als er beim Inspizienten, der ihn kurz grüßte, vorn war, konnte er einen

ersten Blick auf die Kulissen werfen; sie übertrafen noch seine schlimmsten Erwartungen. Es handelte sich dabei um einen Alpträum in Blutrot und Braun.

Mit zugeschrürter Kehle eilte er in den Zuschauerraum, wo er wie gelähmt in einem der Polstersitze zusammensackte und die Bilder auf sich einstürzen liess.

Zweifellos – es handelte sich hier um eine gewaltige Inszenierung, vielleicht das Beste, was dieses Haus je gesehen hatte. Doch das hiess nichts; es war zu gut für dieses Provinztheater, darüber war er sich im klaren.

Jetzt noch irgend etwas anzuhalten war zu spät. Am besten wäre es, nun sein Demissionsschreiben aufzusetzen, so dass er nach dem Skandal wenigstens einen schnellen Abgang hätte. Er wollte nicht einer jener würdelosen Sesselkleber sein, nein danke!

Der Premierenabend nahte, und voll Grauen knotete der Intendant seine Fliege vor dem Badezimmerspiegel, drehte sich noch einmal um die eigene Achse, um seinen Frack auf guten Sitz zu prüfen, fletschte kurz seine Zähne und begab sich mit einem Seufzer auf den Weg in die Löwengrube.

Die Premiere war ein Riesenerfolg. Beim fünften Vorhang bat der Regisseur den Intendanten mit auf die Bühne, so dass er sich zusammen mit dem ganzen Ensemble verbeugten konnte. Während er dies tat, rotierte in seinem Kopf nur ein Gedanke: «Schwein gehabt, Schwein gehabt, Schwein gehabt!»

Nachdem er bei der Premierenfeier das fünfte Glas Champagner intus hatte, wandte sich der Intendant an Brodbeck, gratulierte ihm zum wiederholten Male und zog ihn dann vertraulich zur Seite. «Arnold, das war phantastisch! Einfach wahnsinnig. Ich mach’ dir ein Angebot: Wähl dir für die nächste Spielzeit irgendein Stück aus und inszenier es – du hast freie Hand, ich versprech’s dir!»

Ungefähr ein Jahr nach diesem Versprechen, aber noch Tage vor der Premiere war der Intendant nervös durch die Gänge getigert. Seit er bei einer der Arbeitsproben des neuen Schauspiels dabeigewesen war, das Brodbeck inszenierte, ging es ihm gar nicht mehr sonderlich gut. Was da auf der Bühne geboten wurde, war imstande, auch dem abgebrütesten Intendanten noch den Angstschweiß auf die Stirn zu treiben ...

REKLAME

Unzufriedene Bankkunden

Entweder werden sie zu heiß oder zu kalt. Manche sind empfindlich oder blenden ärgerlich. Oft sind sie unbequem oder gehen viel, zu schnell kaputt. Wenn Sie ein zufriedener Besitzer einer Gartenbank oder anderer Gartenmöbel werden möchten, dann verlangen Sie unseren Prospekt:
PIG Gartenmöbel, Lindenhofstr. 3,
8180 Bülach. Tel 01 860 08 40.

